



Das kommt schon gut. Wirklich? - Die Sache mit der Versorgungssicherheit

Andreas Faller, Rechtsanwalt und Berater im Gesundheitswesen 15. März 2020

Das Covid-19 (Corona) - Virus gefährdet die Gesundheit älterer und vulnerabler Menschen und es beeinträchtigt unser aller Leben und das Wirtschaftssystem massiv.

Aber es sind auch wenige nützliche Erkenntnisse möglich, zum Beispiel in Bezug auf die Thematik der Versorgungssicherheit bei Arzneimitteln und Medizinalprodukten.

So sagte der deutsche Gesundheitsminister Jens Spahn in der Sendung zoom+ «Mangelware Medizin?» am 11. März 2020 im ZDF folgendes:

«Wir sollten als Europäische Union nicht in diesem Umfang wirtschaftlich und in unseren Lieferketten abhängig sein von China, das spüren wir ja schon länger, wenn es um Arzneimittel geht, aber jetzt auch bei Schutzmasken sehr konkret im Gesundheitswesen.»

Was wir wieder brauchen ist mehr Produktion von Arzneimitteln und Wirkstoffen von Arzneimitteln in Europa. Das ist nicht kurzfristig zu machen, das ist offenkundig. Der Aufbau von Produktionen wird sicher eher Monate und Jahre brauchen, aber wir brauchen Anreize, wirtschaftliche Anreize für Unternehmen, Produktionsstätten wieder in Deutschland zu haben. Das kann bedeuten – das sei dazu gesagt – dass wir wieder an bestimmten Stellen auch mehr werden bezahlen müssen, etwa für Generika - und nicht nur Centbeträge.»

***«Wir brauchen wirtschaftliche Anreize für Unternehmen, Produktionsstätten wieder in Deutschland zu haben. Das kann bedeuten, dass wir wieder mehr werden bezahlen müssen, etwa für Generika - und nicht nur Centbeträge.»
(Jens Spahn, Bundesminister für Gesundheit, Deutschland)***

Sehr pointiert formulierte es Prof. Ulrike Holzgrabe, Inhaberin des Lehrstuhls für Pharmazeutische und Medizinische Chemie Universität Würzburg in der gleichen ZDF-Sendung: «*Wir sind in der Abhängigkeit von Indien und China. Sehr sarkastisch sage ich gerne, die Chinesen brauchen gar keine Atombombe, sie liefern einfach keine Antibiotika.*»

«*Wir sind in der Abhängigkeit von Indien und China. Die Chinesen brauchen gar keine Atombombe, sie liefern einfach keine Antibiotika.*» (Prof. Ulrike Holzgrabe)

Diese Aussage macht in ihrer Heftigkeit nachdenklich.

Während man in Deutschland zu begreifen beginnt, sind Sachbearbeiter im Bundesamt für Gesundheit weiter damit beschäftigt, die Preise von Generika mittels dem sogenannten Auslandspreisvergleich auf das Preisniveau von Ländern zu senken, deren Lohn- und Preisniveau weit unter dem der Schweiz liegt. Ich habe das in meiner letzten Kolumne «Zermatt versus Sölden – oder: Warum Medikamente im Ausland billiger sind als in der Schweiz» anhand von Österreich dargelegt.

Und ebenfalls gleichzeitig berät der Nationalrat über den Vorschlag des Bundesrates, ein Referenzpreissystem für Generika einzuführen, welches diesen Effekt weiter verschlimmern wird.

Bei Medikamenten der Grundversorgung, die beinahe alle unter CHF 20.-- pro Packung, viele sogar unter CHF 10.-- pro Packung kosten, wurden mittlerweile bereits hunderte von Millionen Franken durch Preissenkungen eingespart. Trotzdem dreht sich die Preissenkungsmühle weiter – ungeachtet der Kollateralschäden.

Deshalb können in der Schweiz kaum mehr Arzneimittel der Grundversorgung produziert werden, insbesondere keinerlei Antibiotika und Impfstoffe. Ein Grossteil der Medikamente der Grundversorgung – egal von welcher Firma – stammen aus Indien oder China. Wir sind damit beinahe vollständig von diesen Ländern abhängig. Inzwischen sind hunderte von Medikamenten in der Schweiz nicht mehr lieferbar und das akzentuiert sich jetzt im Zusammenhang mit dem Corona-Virus noch weiter. So wurde nun aus Indien kommuniziert, dass der Export von 26 Medikamenten und Wirkstoffen eingeschränkt wird.

Ich verweise dazu auf www.drugshortage.ch.

Und damit nicht kompliziert genug: Häufig beziehen mehrere Schweizer Firmen, die Medikamente im gleichen Anwendungsbereich anbieten, die Wirkstoffe dafür nicht nur aus dem gleichen Land (Indien oder China), sondern dort auch noch vom gleichen Hersteller. Damit braucht es je nachdem nicht einmal Exportverknappungen seitens eines dieser Länder: Es könnte schon genügen, dass eine grössere Firma dort nicht mehr liefert.

Und wenn man nun unsere Behördenvertreter auf das Thema anspricht, lautet die Antwort: «Das kommt schon gut, wir haben Vorräte für drei Monate».

Wie gut das in der Realität funktioniert, haben wir ja bereits anhand der Schutzmasken gesehen.

Seit Jahren betreibt der Bund einen Round Table «Biomedizinische Forschung», an welchem auch über Versorgungsengpässe diskutiert wird. Fachleute weisen seit langer Zeit auf die Probleme hin.

Ein Effekt ist bis jetzt nicht erkennbar – im Gegenteil: Es wurden bis heute keine Massnahmen ergriffen.

Die Behörden ignorieren seit Jahren konstruktive Vorschläge, wie man ohne heftige Kollateralschäden im Medikamentenbereich Geld sparen könnte. Sie verschliessen sich auch den Vorschlägen für ein neues Preisbildungssystem für Medikamente der Grundversorgung.

Vielleicht ändert sich nun ja doch etwas. Und vielleicht hören wir von unserem Gesundheitsminister bald eine ähnliche Aussage wie von seinem deutschen Kollegen. Dann hätte das Corona-Virus wenigstens etwas Gutes bewirkt, nämlich, dass man Lehren aus dieser heiklen Abhängigkeit zu ziehen beginnt. Denn hier geht es nicht um die Lieferung von Luxusartikeln, Autos oder Unterhaltungselektronik – hier geht es um überlebenswichtige Medizinalprodukte und Medikamente für unsere Bevölkerung.